

11. DVCS-Jahrestagung

"Zensur: Text und Autorität in China in Geschichte und Gegenwart"

Humboldt-Universität Berlin, Raum 3059 und 3075 (1.-3.12. 2000)

PROGRAMM

Freitag, 1.12.00 (Raum 3075)

- 15.00 Uhr Eröffnung
- 15.15-16.00 Uhr Michael Friedrich: Überwachung und Unterdrückung von literarischen Erzeugnissen im älteren China
- 16.00-16.45 Uhr Martina Köppel-Yang: An den Grenzen des modernen Bewußtseins. Werke der Chinesischen Avantgarde der 1979er Jahre
- 17.15-18.00 Uhr Bernhard Führer: "Der Klassiker- und Kommentartext weichen vielfach von den heutigen Ausgaben ab". Eine Fallstudie anhand der *Siku quanshu* Ausgabe von Huang Kans (488-545) Subkommentar zum *Lunyu*
- 18.00-18.45 Uhr Mechthild Leutner: Zensur und Selbstzensur in der Sinologie
- 19.30 Uhr Mitgliederversammlung

Samstag, 2.12.00 (Raum 3075 und 3059)

Sektion 1:

- 09.30-10.15 Uhr Nicola Spakowski: Kanon und Zensur in populärwissenschaftlichen Geschichtsbüchern der VR China
- 10.15-11.00 Uhr Thomas Kampen: Zensur in der Geschichtsschreibung der KP Chinas
- 11.30-12.15 Uhr Vivian Wagner: Erinnerungsverwaltung in der VR China: Die Präfiguration des archivalischen Gedächtnisses

Sektion 2:

- 09.30-10.15 Uhr Christoph Kaderas: Reglementieren und Verbieten: Die Kontrolle des Druckgewerbes zur Song-Zeit
- 10.15-11.00 Uhr Thomas Zimmer: Zensierte "Kleinigkeiten" – Eine Bewertung der Erfolge und Mißerfolge staatlicher Verbote gegenüber der Erzählliteratur der *xiaoshuo* in den Dynastien Ming und Qing
- 11.30-12.15 Uhr Kai Vogelsang: Feng Kuei-fens *Chiao-Pin lu k'ang-i*

Sektion 1:

- 14.45-15.30 Uhr Christina Neder: "Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen." – Zensur und Selbstzensur auf Taiwan
- 15.30-16.15 Uhr Klaus Mühlhahn: Ideologie und erlebte Wirklichkeit – Berichte aus den Laogai-Lagern der VR China
- 16.45-17.30 Uhr Peter Merker: Schlachtfeld Geschichte: Das Nanjing-Massaker 1937/38 in der wissenschaftlichen Forschung, politischen Auseinandersetzung und medialen Präsentation

Sektion 2:

- 14.45-15.30 Uhr Andreas Steen: "Revolutionslieder sind keine Schlager! Die Schallplattenzensur in der Republikzeit (1932-1945)"
- 15.30-16.15 Uhr Stefan Kramer: Kommunistische Filmzensur: Zentralismus, Selbstkontrolle und ästhetischer Widerstand

16.45-17.30 Uhr Mareile Flitsch: *Souji zhengli* – Vom Wort zum Text. Volksliteratur Chinas im Prozeß ihrer Systematisierung

Sonntag, 3.12.00 (Raum 3075)

09.15-10.15 Uhr Rudolf Wagner: Zensur im Internet

10.30-11.15 Uhr Raoul David Findeisen: "Zensur" als literaturpropagandistische Konstruktion

11.15-12.00 Uhr Wang Hui: Censorship in Contemporary China. A Personal Account

12.00-12.30 Uhr Abschlußdiskussion

ABSTRACTS

Christina Neder: "Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen." – Zensur und Selbstzensur auf Taiwan

Literarische Zensur war und ist in allen Gesellschaften ein probates Mittel, um oppositionelle Stimmen und heterodoxe Ansichten zu unterdrücken. Demzufolge fungiert der Umgang mit Publikationsfreiheit einerseits als Sensor für Liberalität, Toleranz und nicht zuletzt Legitimität der Herrschaft eines Staates, zum anderen zeigt sich darin auch die besondere Funktion, die man Publikationserzeugnissen im Prozeß gesellschaftlicher Aufklärung beimißt.

Der vorliegende Beitrag liefert zunächst einen kurzen historischen Überblick über Wesen, Motivation und Funktion der literarischen Zensur auf Taiwan seit 1949. Anschließend soll das Verbot des Romans *Xinsuo* von Guo Lianghui und die Diskussionen, die dieses Verbot auslöste, nachgezeichnet werden, um die Auswirkungen auf die literarische Produktion in Taiwan exemplarisch herauszuarbeiten. Dabei soll ein wenig beachtetes Phänomen ebenfalls berücksichtigt werden, das häufig in Folge von Zensurmaßnahmen bzw. gewissermaßen 'präventiv' auftritt, – die Selbstzensur. Diese Form der Zensur, die durch die Internalisierung der gesetzten Normen durch die Betroffenen entsteht, wird in zahlreichen Studien zu diesem Thema als die wirkungsvollste beschrieben, und beeinflusst vielleicht am nachhaltigsten den literarischen Schaffensprozeß in einer Gesellschaft.

Kai Vogelsang: Feng Kuei-fens *Chiao-Pin lu k'ang-i*

Feng Kuei-fens (1799-74) *Chiao-Pin lu k'ang-i* wird gemeinhin als "Reformtext" verstanden. Genaue Lektüre des Textes sowie die Untersuchung seiner Entstehungsgeschichte zeigen jedoch, daß er sich gleichzeitig dezidiert gegen Person und Politik der Kaiserinwitwe Tz'u-hsi richtet. Diese Kritik konnte sich nur auf der Ebene von Anspielungen äußern, die von Gleichgesinnten sehr wohl verstanden wurden, der Zensur – und der modernen Forschung – aber entgangen sind. Der Vortrag will die intra-elitäre Kommunikation der Zeit verdeutlichen; er beschreibt Entstehung und Verbreitung des *Chiao-Pin lu k'ang-i* von den 1860ern bis 1898 – als es schließlich der Zensur zum Opfer fiel.

Stefan Kramer: Kommunistische Filmzensur: Zentralismus, Selbstkontrolle und ästhetischer Widerstand

Lenins im Hinblick auf das Kino Eisensteins und Pudowkins getätigte Äußerung, dass der Film die wichtigste aller Künste sei, hat auch bei Maos Kulturpolitik in China eine bedeutende Rolle gespielt. Seit dem Entstehen der Filmgruppe in Yan'an (1942) war das Kino in ununterbrochener Kontinuität das bedeutendste Medium der kommunistischen Propaganda und hat trotz seiner damals noch geringen Verbreitung nicht unerheblich zur Mobilisierung und dem Erfolg von Maos Revolution beigetragen. Unter der strengen Aufsicht der Zentralregierung, die seit den fünfziger Jahren größte Anstrengungen in den Ausbau der Filmindustrie legte, hat die Leinwandkunst schließlich einen maßgeblichen Anteil an der Herausbildung eines kollektiven Gedächtnisses und dem Entstehen eines nationalen Bewusstseins bei einer breiten chinesischen Bevölkerung geleistet. Angesichts seiner schon zum Ende der fünfziger Jahre erreichten Massenverbreitung und seiner besonderen Fähigkeit der emotionalen Beeinflussung stand der Film in jeder politischen Phase unter der besonderen Aufsicht der zentralen Zensurbehörden und wurde – so in den Modellfilmen Jiang Qings – zeitweise zur Gänze auf seine didaktischen Funktionen reduziert. Auf der anderen Seite haben Filmemacher die multiplen (intertextuellen und intermedialen) Ebenen filmischer Gestaltbarkeit auch immer wieder zur ästhetischen Überwindung des politischen Anspruches einzusetzen gewusst. Dabei haben Regisseure wie Sang Hu und Lü Ban in den fünfziger Jahren, Yan Gong in den sechziger Jahren, Zhang Yimou, Chen Kaige oder Tian Zhuangzhuang in den achtziger

Jahren und Wang Xiaoshuai oder Zhang Yuan in den neunziger Jahren immer neue Kodierungsmuster etabliert, die sowohl auf realismusorientierte westliche Formen wie auch auf Elemente der traditionellen Künste zurückgriffen, um diese diskursiv zu einem filmischen Neuen zusammenzufügen.

Der Vortrag möchte die Grundzüge des Systems und des Anspruchs chinesischer Filmzensur in ihren unterschiedlichen Phasen nachvollziehen und fokussiert schließlich auf die Auswirkungen des marktwirtschaftlichen Wandels auf das Verhältnis zwischen Film und dem Staat seit Beginn der neunziger Jahre einschließlich eines Ausblicks auf die möglichen Auswirkungen eines WTO-Beitritts auf die staatliche Filmkontrolle. In einem zweiten Teil sollen die wesentlichen Merkmale des nationalen Mainstreamkinos den ästhetischen Strategien des unabhängigen Kinos zur Überwindung der Zensurbeschränkungen gegenübergestellt werden, um dabei die Zensur nicht nur als Institution der Einengung sondern auch als Mittel kreativen künstlerischen Schaffens zu begreifen. Als solches hat sie (unbeabsichtigt) zu den weltweiten Erfolgen nicht konformer chinesischer Filmemacher und der Aufmerksamkeit, welche dem chinesischen Film allgemein zukommt, beigetragen.

Mareile Flitsch: *Souji zhengli* – Vom Wort zum Text. Volksliteratur Chinas im Prozeß ihrer Systematisierung

Seit Jahrzehnten streiten verschiedene Schulen chinesischer Volksliteraturforscher um Methoden der Sammlung und Systematisierung, der internen und der allgemein zugänglichen Publikation von mündlicher Überlieferungen aller Regionen und Nationalitäten in China. Die Volksliteratursammlungen, die vor dem Hintergrund dieser Debatten entstanden sind, sind die wesentliche Grundlage der heutigen Erzählforschung. Der Vortrag bietet Einblicke in die Geschichte und Praxis der Verschriftlichung von mündlichen Überlieferungen in der VR China und geht insbesondere der Frage nach, welche Methoden der Verifizierung von Themen und Motiven für die wissenschaftliche Nutzung der Sammlungen zur Verfügung stehen.

Peter Merker: Schlachtfeld Geschichte: Das Nanjing-Massaker 1937/38 in der wissenschaftlichen Forschung, politischen Auseinandersetzung und medialen Präsentation

Die in der chinesischen Hauptstadt Nanjing nach der Eroberung am 13. Dezember 1937 und in den darauffolgenden Wochen von japanischem Militär begangenen Massenmorde, Vergewaltigungen, Brandstiftungen und Plünderungen sind als "Nanjing-Massaker" in die Geschichte eingegangen. Ursachen, Verlauf, Umfang und Bewertung der Ereignisse von Nanjing sind jedoch bis heute umstritten und mehr denn je Gegenstand heftiger, teilweise politisch instrumentalisierter und emotional geführter Debatten. Die Positionen der Interpretationen und Darstellungen bewegen sich zwischen den Extremen eines strategisch geplanten Terror-Genozids und der weitgehenden Leugnung der Ereignisse an sich. Im Beitrag soll am Beispiel des Nanjing-Massakers das Problem von Geschichtsdarstellung und Zensur vor dem Hintergrund nationalgeschichtlicher Identifikationsaffirmationen diskutiert werden. Betrachtet wird der wechselhafte Umgang mit den Nanjinger Ereignissen in China, Japan und dem westlichen Ausland von der zeitgenössischen Reaktion über die Verurteilung des Massakers auf den Kriegsverbrechertribunalen 1946-48, eine weitgehende Verdrängung während des Kalten Krieges, das Aufbrechen einer internationalen Debatte nach dem Schulbuchstreit in Japan 1982 bis hin zur Bestsellerliteratur von Iris Chang und den Internet-wars der späten 1990er Jahre.

Dr. Nicola Spakowski: Kanon und Zensur in populärwissenschaftlichen Geschichtsbüchern der VR China (vorläufiger Titel)

Populärwissenschaftliche Geschichtsbücher verweisen in ihrer Nähe zur schulischen Geschichtsvermittlung und ihrem autoritativen Anspruch direkt auf Fragen von Kanon und Zensur in der VR China: Welche Personen, Ereignisse, kulturelle Leistungen der Vergangenheit finden Eingang in den nationalen Kanon? Welche werden der Zensur unterworfen? Mit welchen Textstrategien arbeiten Kanon und Zensur?

Grundlage der Untersuchung sind theoretisch-methodische Überlegungen seitens der Kultursemiotik, wie sie im Umkreis von A. und J. Assmann zum Problemkreis "Kanon und Zensur" angestellt wurden.

Durch intertextuelle Analyse lässt sich eine Vielzahl von Überlieferungsschichten der populärwissenschaftlichen Geschichtsbücher ermitteln, die jeweils eigene Kanonisierungskriterien repräsentieren (traditionelle Geschichtswerke in der Ambivalenz zwischen einer etatistischen und konfuzianisch-moralischen Grundhaltung, Volksüberlieferung, marxistische Geschichtsschreibung). In Anwendung an bestimmte historische Stoffe kommt es deshalb zu Kanonisierungskonflikten. (Eines der bekanntesten Beispiele: Ist Qin Shihuang in seinem Verdienst um die nationale Einigung positiv oder in seiner Grausamkeit negativ zu beurteilen?) An verschiedenen Beispielen sollen typische Kanonisierungskonflikte und deren Lösung, zu denen auch die Zensur zählt, beschrieben werden.

Die gesellschaftliche Relevanz dieser Vorgänge liegt dabei nicht allein in der Frage des Umgangs mit Texten, sondern spiegelt Konflikte der nationalen Identität wider, denn Kanonisierungskriterien gegen Auskunft über die Selbstdefinition einer Gesellschaft.

Christoph Kaderas: Reglementieren und Verbieten: Die Kontrolle des Druckgewerbes zur Song-Zeit

Schon im zehnten Jahrhundert florierte in China das Drucken und Publizieren von Büchern in den angesehenen Literatenfamilien, doch besonders während der Zweiten Hälfte der Song-Zeit entwickelte sich der Buchhandel in Sichuan und Zhejiang zu einem prosperierenden Gewerbe. Dieses private Druckgewerbe entwickelte verbesserte Drucktechniken und publizierte jede Art von Literatur, mit der die starke Nachfrage des Lesepublikums befriedigt werden konnte. Die beachtlichen Auflagenzahlen privater Druckbetriebe übertrafen bei weitem den Umfang staatlicher Publikationen und stellten ein wichtiges Moment zur Transmission neuer Ideen und Wissensinhalte dar. Gleichzeitig beschleunigte das gesteigerte Literaturangebot in den Hauptstädten und Metropolen des Landes die Entstehung eines unabhängigen Buchhandels. Das private Druckgewerbe erweckte von Anfang an den Argwohn der Regierung, die von Beginn des kommerziellen Buchvertriebs die politischen und sozioökonomischen Folgen des gewerblichen Verlagswesens kritisch verfolgte. Die unter den Song entwickelten Maßnahmen, dem privaten Buchhandel Herr zu werden, wurden später von nachfolgenden Dynastien minutiös imitiert oder fortgeführt und haben daher maßgeblich zum Verständnis von Rechten und Pflichten chinesischer Regierungen bei der Kontrolle des Buchhandels beigetragen.

Vivian Wagner: Erinnerungsverwaltung in der VR China: Die Präfiguration des archivalischen Gedächtnisses

Archive dienen als Schlüsselinstitutionen der staatlich kontrollierten Erinnerungsverwaltung der VR China. In allen Ländern besteht eine der grundlegenden Aufgaben des Archivars darin, aus Myriaden amtlicher Schriftstücke eine vernünftige Menge wertvoller Dokumente herauszusuchen und sie in eine sinnvolle Ordnung zu bringen. Archivare entscheiden, ob ein Dokument in die Gefilde staatlich sanktionierter Erinnerung aufgenommen wird, oder ewigem Vergessen anheimfällt. Auf die Wertauslese folgen weitere Schritte der Verarbeitung: die Altakten erhalten Titel, werden signiert und klassifiziert, katalogisiert und eingestellt. Das systematisch und physisch geordnete Archivgut durchläuft also einen subtilen Prozess der Präfiguration, dem ein spezifisches Wertesystem zugrunde liegt.

Es ist anzunehmen, dass diese Normen und das Ausmaß, mit dem sie das Archivgut tatsächlich präterminieren, in engem Zusammenhang mit dem in einer gegebenen Gesellschaft vorherrschenden Geschichtskonzept, der Erinnerungskultur und der politischen Verfassung stehen. Die KPCh legitimiert sich über eine Auslegung der Vergangenheit, die die "Unvermeidbarkeit" und "Unfehlbarkeit" der Herrschaft der Partei postuliert. Da historische Schriftstücke wichtiges Beweismittel für die materialistische Geschichtsauffassung und damit für die Legitimität der Parteiherrschaft liefern sollen, kommt der Verwaltung des dokumentarischen nationalen Erbes eine außerordentlich hohe Bedeutung im Staatsganzen zu. "Jedes einzelne Schriftstück", behauptete das Vorbereitungskomitee für das Zentralarchiv, "belegt, dass die KPCh eine ruhmreiche, großartige und korrekte Partei ist; jedes einzelne Dokument zeigt, dass der sozialistische Weg und die Diktatur des Proletariats unweigerlich aus den historischen Entwicklungsgesetzen folgen." Chinesische Archivare sind deshalb angewiesen, die Prinzipien des historischen Materialismus und der Parteilichkeit (*dangxing* auf die Wertauslese und die Klassifikation von Behördenschriftgut anzuwenden. Während sich zahlreiche theoretische Richtlinien in der Praxis als nicht durchführbar erweisen, ziehen einige Maßgaben weitreichende Konsequenzen nach sich, was den Umfang, die Qualität und den Inhalt chinesischer Archivbestände betrifft. Stellt die Geheimhaltung bzw. Sperrung gewisser Bestände eine ebenso simple wie durchschlagende Form der Zensur dar, so setzt die archivische Präfiguration erheblich subtilere Mittel zu einem ähnlichen Zweck ein.

Ich möchte zeigen, dass diese Mittel der archivischen Erinnerungsverwaltung dem Versuch der Zentrale entsprechen, eine affirmative Präsentation der Vergangenheit zu implementieren. Dies geschieht über verschiedene Formen der Präfiguration, durch welche die Benutzung und Interpretation des Archivguts in die Bahnen der orthodoxen Chronologie gelenkt werden soll. Diese Annahmen werde ich anhand normativer Regularien und praktischer Verfahren der Wertermittlung und Klassifikation untersuchen. Es werden darüber hinaus Anpassungen der Archivpraxis an politische Kurswechsel, Revisionen der offiziellen Historiographie und sich wandelnde Prüfsteine staatlicher Legitimität diskutiert.

Andreas Steen: "Revolutionslieder sind keine Schlager! Die Schallplattenzensur in der Republikzeit (1932-1945)"

Nach der japanischen Besetzung der Mandschurei (September 1931) und dem im Januar 1932 erfolgten Angriff auf Shanghai stellten zahlreiche chinesische Künstler ihr Schaffen in den Dienst der "Rettung der

Nation" (*jiuguo*). Die Aktivitäten in den Bereichen Literatur, Presse und Film sind in diesem Zusammenhang bereits vielfach untersucht worden, die Schallplatte blieb jedoch ausgespart. Zu Beginn der 30er Jahre unterhielten neben dem einzigen chinesischen Werk, "Da Zhonghua" (Great China), sowohl die amerikanische RCA-Victor als auch die britische EMI ein Schallplattenwerk in Shanghai. Nachdem es einer kleinen Gruppe "linksgerichteter" Musiker gelungen war, mehrere antijapanische und patriotische Lieder aufzunehmen, zwang die wenig später von Japan wie auch der regierenden Guomindang geäußerte Kritik an diesen Aufnahmen die Schallplattenfirmen schon aus ökonomischen Gründen zu einer umfassenden Vorzensur. Trotz nunmehr internationaler und nationaler Schallplattenzensur schien es auch nach 1941 unmöglich, die einmal hergestellten Tonträger aus den Rundfunkprogrammen zu verbannen – auch wenn anschließend hauptsächlich Liebesschnulzen produziert wurden.